

gewaltige Bedeutung. Ich bitte alle unsere Mitglieder, die nicht nach Leipzig kommen, dafür zu sorgen, daß sie nur durch solche Mitglieder vertreten werden, welche gegen den Vorschlag des Deutschen Verlegervereins und der Gilde stimmen wollen. Es handelt sich um eine Schicksalsstunde für den Börsenverein und für den deutschen Buchhandel überhaupt.

Göttingen, den 17. April 1923.

VII.

Prüfet und wählet das Bessere.

Von H. Degener.

Bisher stand der Vorstand des Börsenvereins auf hohem Damm über den brandenden Wogen wirtschaftlicher Interesselämpfe. Die Flut spritzte in stürmischer Zeit oft bis hoch an ihn heran, er konnte aber, weil über den Fluten stehend, die Wogen immer noch glätten.

Der Vorstand wußte, daß die Mehrheit selbständig denkender, oder wenigstens selbständig handelnd dürfender Männer ihn gewählt hatte, ihm also ihr Vertrauen schenkte.

Jetzt aber sollen die Mitglieder des Vorstandes in die Wogen hineingezerrt werden. Sie werden nicht mehr Wellenbrecher, sondern Sturmwellen selbst sein. Nicht freie Männer werden mehr an der Spitze stehen, sondern Mandatsträger gegeneinander, ebenso durch Parteidisziplin gebunden wie die Menge, die sie nicht einmal direkt, sondern erst durch ihre Vorstände auf ihre Posten stellen soll. Nicht mehr von dem Vertrauen der Mehrheit der Gesamtheit, sondern im günstigsten Falle noch von der Mehrheit ihrer Fraktion, also auf alle Fälle von der Mehrheit der Gesamtheit wird je eine Hälfte des Börsenvereinsvorstandes getragen sein. Daran ändern alle schönen Worte und Beteuerungen nichts. Wen hat noch nicht der Jammer über die Auswirkung des neuzeitlichen deutschen Parlamentarismus gepackt, wer hat noch nicht eingesehen, wie wir darunter leiden, daß Fraktionsvertreter, miteinander im Ministerium zusammengepreßt, untereinander kühn handeln müssen, ob sie selbst wollen oder nicht? Stehen doch hinter ihnen die Fraktionen mit auseinanderstrebenden, ja, man kann ruhig eingestehen, vielfach gegeneinander gerichteten Interessen. Die Wogen werden, an ihren Klämmern die Fraktionsvorsitzenden, gegeneinander anstürmen, auch wenn dann beim Zurückfluten mitunter die Wasser ineinander fluten. Ganz besonders verhängnisvoll ist es aber, daß es nach dem Vorschlag nicht nur Vertreter der Fraktionen an sich sein sollen, die den Vorstand des Börsenvereins bilden, sondern die Spitzen der Fraktionen selbst. Also auch diese werden entweder das Vertrauen der Gesamtheit verlieren, falls sie es überhaupt besessen haben, oder das ihrer Fraktion. Bisher ist es noch keinem durch Fraktionen unvermeidbar gebundenen Minister gelungen, ungestraft sich über die Fraktionsbeschlüsse zu stellen. Der Kampf, der in Zeiten wie den jetzigen unvermeidlich ist, wo alles drängt und stürmt, wo Überlebtes nicht sterben und Neues sich durchsetzen will, aus besonderen, aber überholten Verhältnissen heraus Geschaffenes keinen Daseinsinn mehr hat, wird jetzt ohne eine über dem Ganzen stehende Instanz zwischen zwei Gegengruppen ausgefochten, hinter denen die Fraktionsvorstände stehen, die wechselseitig von ihren Fraktionen, bzw. diese von jenen bei der Stange gehalten werden sollen. Und wo bleiben Antiquariat, Kommission, Großgeschäft, Musik, Kunst und Zeitschriftenverlag? Sind die Fraktionen in sich geschlossen und homogen genug, um solche Kraftproben auszuhalten? Wie stehen zu der Frage die großen Verleger Springer, Urban & Schwarzenberg, Hinrichs u. a., die selbst große Sortimentbetriebe haben? Kann ein belletristischer Verleger einen streng wissenschaftlichen, einen großen Familienblatt-Verlag, einen großen technischen oder wissenschaftlichen Fachzeitschriftenverleger in Wirtschaftskämpfen befriedigend vertreten? Besteht nicht ernsteste Gefahr, daß die zwei großen, ihrer ganzen Natur nach gegensätzlichen Wirtschaftsorganisationen: die Gilde, die Verlegerverein stark an Einfluß und Anhang verlieren werden? Jetzt kann der Börsenvereinsvorstand ehrlicher Makler zwischen den verschiedene Interessen vertretenden Parteien sein, auch an die Nichtorganisierten denken, Minderheiten und kleinere

Existenzen vor den Majoritäten und Gewaltigen schützen. Das würde in Zukunft aufhören. Vielleicht wird man in Zukunft öfters im Schoße des Vorstandes auf dem toten Punkt ankommen, die Kabinettsfrage stellen, an die Wählerschaft appellieren oder sie enttäuschen müssen, genau wie jetzt im Staate. Nur wird die Bevormundung unter Umständen viel krasser werden, weil die über den Wogen stehende Instanz wegfällt.

Meine allerschwersten Bedenken könnten nur durch stärkste Beweise, daß Besseres an Stelle des Guten gesetzt werden soll, entkräftet werden. Ganz und restlos offen müßten wir Mitglieder des Börsenvereins, der Gilde und des Deutschen Verlegervereins erkennen können, was etwa hinter den Kulissen und in geheimer Diplomatie gespielt hat. Dagegen, daß die quantitative Minderheit, die der Verlag im Börsenverein darstellt, die aber ihrem Wesen nach für den Gesamtbuchhandel der grundlegende wichtigere Teil ist, nicht in wirtschaftlichen Lebensfragen majorisiert werden darf, gibt es noch andere Mittel, als daß in Zukunft der Börsenvereinsvorstand aus den Fraktionsvorständen der beiden Hauptfraktionen, bzw. Gegenparteien gebildet wird und die Hauptversammlungen des Börsenvereins wie der Gilde und des Deutschen Verlegervereins entmündigt werden. Ohne ganz offene und ausführliche Aussprache über die Angelegenheit erscheint mir der Vorschlag nicht spruchreif. Revolutionäre Überstürzungen haben noch nie etwas Gutes gebracht, aber viel Gutes unnötig zerstört. Haben wir es nicht alle in den letzten Jahren genügend stark an uns selbst verspürt?

Diese Gedanken kamen mir, als ich von dem überraschenden Plane hörte. Trotzdem, daß nun schon andere Kollegen schwere Bedenken trefflich geäußert haben, kann nicht nachdrücklich genug vor einem so gefährlichen Experiment gewarnt werden.

VIII.

Von Dr. Alfred Drudenmüller, Stuttgart.

Seit Monaten werfen die Wahlen zu Kantate 1923 ihre Schatten voraus. Der Wahlausschuß hat seine Vorschläge an die Orts- und Kreisvereine vor einigen Wochen hinausgegeben. Inzwischen ist zur Überraschung aller, die nicht in engerer Fühlung mit den Vereinsvorständen stehen, ein gemeinsamer Vorschlag vom Deutschen Verlegerverein und von der Gilde in Nr. 77 des Börsenblattes veröffentlicht worden. Der Wahlausschuß wiederum konnte sich nicht entschließen, dem von den beiden Organisationen ausgesprochenen Wunsch nachzukommen und seine ursprüngliche Liste zugunsten des neuen Wahlvorschlages fallen zu lassen. Vielmehr hat er in einer im Bbl. Nr. 84 abgedruckten Bekanntmachung seinen grundsätzlich abweichenden Standpunkt dargelegt.

Diese Verschiedenheit der Auffassungen, vom Standpunkt jeder der beiden Organisationen verständlich und daher wohl auch berechtigt, mußte für mich, solange ich sowohl dem Vorstand des Deutschen Verlegervereins als auch dem Wahlausschuß angehörte, zu einem inneren Konflikt führen. Zunächst vielleicht nicht in dem Maße, daß mir die gleichzeitige Mitarbeit in beiden Vorständen unmöglich geworden wäre. Aber die Gefahr, daß ich mich für die eine oder andere Partei entscheiden und daß damit das bisher durchaus harmonische Zusammenarbeiten mit den Vorstandskollegen mindestens in einer der Organisationen ein Ende finden müßte, ist so groß, daß ich sofort, nachdem ich die Lage ganz zu überblicken vermochte, die Vorsitzenden beider Organisationen gebeten habe, mich in freundschaftlicher Weise aus ihren Kollegien scheiden zu lassen.

Es liegt mir fern, zu dem einen oder anderen Wahlvorschlag selbst Stellung zu nehmen, aber es mögen mir doch einige Worte grundsätzlichen Inhalts gestattet sein. Da es sich um die Börsenvereinswahlen handelt, so muß ganz naturgemäß meine Stellung als bisheriges Mitglied des Wahlausschusses im nachfolgenden stärker hervortreten, aber nicht im Sinne einer Opposition gegen den Deutschen Verlegerverein, dem keinerlei Inkorrektheit dem Börsenverein gegenüber zum Vorwurf gemacht werden kann.

Durch die Satzungen des Börsenvereins ist nicht ohne tieferen Grund ein besonderer Ausschuß eingesetzt, der die Wahlen für die Vorstandsämter und eine Reihe von Ausschüssen vorzubereiten